

Lotto no.: L253402

Nazione/Tipo: Resto del mondo

Collezione Mondo, con 23 buste numismatiche con moneta, su album.

Prezzo: 45 eur

[Vai al sito [www.matirafil.com](http://www.matirafil.com)]



Foto nr.: 2

## Robert Louis Stevenson

### Die Schatzinsel

**Der schottische Schriftsteller Robert Louis Stevenson gilt als neuromantisch-exotischer Erzähler, der in der Abenteuergeschichte «Die Schatzinsel» den Schelmenroman durch eindringliche psychologische Skizzierung künstlerisch verfeinerte.**

Robert Louis Stevenson wurde am 13. November 1850 in Edinburgh geboren. Mit 21 Jahren begann er als Journalist zu arbeiten, schrieb daneben Kurzgeschichten, Essays, Gedichte und Novellen und erlangte schließlich große Popularität. Er liebte Reisen und Abenteuer, vorzugsweise in tropischen Ländern. 1889 stach er in San Francisco mit einem Segelboot in See und

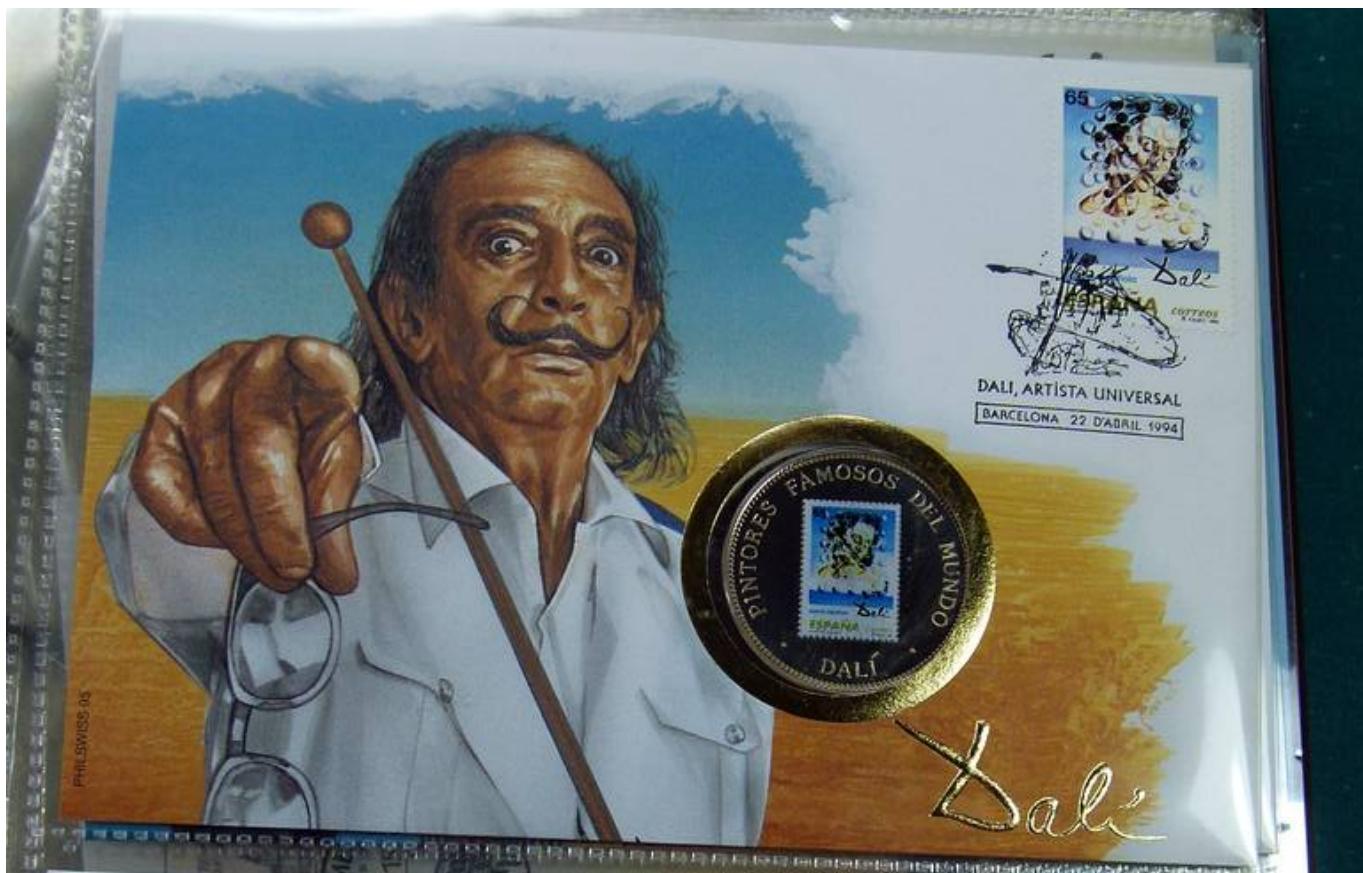
kreuzte zwei Jahre lang mit seiner Familie in den Gewässern des Südpazifik. Während eines Besuches auf den Samoainseln entschloß er sich, dort seßhaft zu werden. Er baute sich ein großes Haus und verlebte die letzten vier Jahre seines kurzen Lebens glücklich auf der Insel. Der Tod ereilte ihn auf dem Gipfel seiner Popularität am 3. Dezember 1894. Neben seiner Abenteuererzählung «Die Schatzinsel» schrieb er auch – von Edgar Allan Poe beeinflußt – die mysteriöse Geschichte von Dr. Jekyll und Mr. Hyde, die das Problem der Persönlichkeitsspaltung behandelt. Verschiedene Romane vermittelten Einblicke in die schottische Geschichte. Zum Spätwerk gehören die Südsee-Erzählungen, darunter «Das Flaschenleben».

«Die Schatzinsel» erzählt die Geschichte des jungen Jim Hawkins, der in den Besitz einer alten Seekarte gelangt war, welche das Versteck des legendären Schatzes Kapitän Flints verrät. Zusammen mit zwei Freunden stach Jim in See, um den Schatz zu heben. Unglücklicherweise bestand die Mannschaft aus einer Horde Piraten, deren Anführer Long John Silver die Absicht hatte, sich die Karte und den Schatz anzueignen. Als das Schiff bei der Schatzinsel vor Anker ging, setzten sich die Piraten bis auf zwei ab und begannen den Schatz zu

suchen. Dabei trafen sie auf den verwilderten Weißen Ben Gunn, der hier drei Jahre zuvor ausgesetzt worden war und zufällig den Schatz entdeckt hatte. Dies behielt er aber für sich. Die Piraten kehrten schließlich zum Camp zurück und nahmen Jim und seine Freunde gefangen. Sie boten ihnen an, sie am Leben zu lassen, wenn sie die Karte herausdrückten. Jim schlug das Angebot aus und konnte fliehen. Er schlug sich zum Schiff durch und tötete einen der wachhabenden Piraten, der andere stürzte sich über Bord. Jim steuerte das Schiff in eine versteckte Bucht und kehrte zum Camp zurück. Dort wurde er abermals gefangen genommen und mit dem Tod bedroht. Aber Long John Silver hatte inzwischen die Seiten gewechselt und nahm ihn und seine Freunde in Schutz. Bei der weiteren Suche nach dem Schatz trafen die Piraten auf ein tiefes Loch, neben welchem ein Skelett lag. Aus dem Gebüsch erklang ein wehmütiges Lied, es war die Lieblingsmelodie Kapitän Flints. Die Piraten glaubten, der Geist des Kapitäns sei erschienen, um sie zu vernichten, und flüchteten panikartig in alle Richtungen. Das Ganze war eine Inszenierung Ben Gunns, der nun mit Hilfe Jims und seiner Freunde den Schatz an Bord des Schiffes brachte, worauf sie Richtung Heimat in See stachen.



Foto nr.: 3



## Salvador Dalí

**Die erste Farbmünze der Welt, die ein Briefmarkenmotiv zeigt, ist zugleich eine wertvolle Erinnerung an den genialen Maler und Filmschaffenden Salvador Dalí. Das Motiv stammt aus einer Serie von acht Werten, mit der die spanische Post diesen berühmten Surrealisten am 22.4.1994 ehrt.**

Die öffentliche Meinung, so erklärt eine Biographie, habe den Surrealismus derart stark mit dem Künstler Salvador Dalí verbunden, daß beide zu ein und demselben Begriff wurden. Obwohl diese Verschmelzung ein Irrtum ist (weder malte Dalí nur surrealistic, noch war er der erste oder einzige Exponent dieser Richtung), dürfte sie als notwendige Vereinfachung weiter-

hin gute Dienste leisten. Es wird kaum je gelingen, das überaus komplexe Wesen eines solchen Ausnahmetalents in kurze und dennoch treffende Worte zu fassen. Nicht von ungefähr schrieb die spanische Post in der Ankündigung zu ihrer Sondermarkenserie mit acht Dalí-Bildern: »Seine Biographien sind zwar hinsichtlich der Daten und Ereignisse seines Lebens und seines so reichen Werkes sehr genau, erfassen aber nicht seine Persönlichkeit in ihrer ganzen Komplexität. Er ist noch zu nah, um ihn voll erfassen zu können; man muß ihn noch eine Weile ruhen lassen, um ihn zu begreifen.« Diese Aussage kam immerhin fünf Jahre nach dem Tod des Meisters in die Briefmarken-Ankündigung und ist somit ein unübersehbarer Hinweis darauf, daß Dalís Leben und Werk bis heute (und möglicherweise noch bis auf weiteres) nicht eben leicht verständlich ist.

Das auf der Farbmünze und auf der Gedenkbriefmarke wiedergegebene Bild »Galatea der Kugeln« (Galatea de las esferas), einer griechischen Meerjungfrau gewidmet, bietet ein gutes Beispiel für Dalís Kunst, die trotz ihrer schweren Faßlichkeit sehr populär wurde. Dieses Werk scheint, wie viele weitere, direkt aus einem Traum zu stammen; es wird belebt von einer unbewußten Aussage, die sich kaum in

Worte kleiden läßt. Ob das der Grund ist, weshalb sich einerseits so viele Menschen davon angesprochen fühlen, andererseits aber zahlreiche Kritiker diesen außergewöhnlichen Maler als Scharlatan hinstellen? Zur vollständigen Verwirrung führte die Tatsache, daß die wenigsten Künstler so ausführlich über ihr Werk berichteten wie Dalí. Alles klar, könnte man denken: Salvador Dalí malte eine Traum-Szene und schrieb anschließend einiges darüber; wo sollte dabei noch ein Haken sein? In Wirklichkeit verhalfen die verworrenen Kommentare des Künstlers nur selten zu jenem tieferen Verständnis, das man sich gewünscht hätte; die Unsicherheiten wurden im Gegenteil noch verstärkt, und er blieb für den einen Teil seines Publikums ein Exzentriker ohne faßbaren Hintergrund, während ihn die anderen bei jeder Gelegenheit als eines der wenigen Genies der modernen Malerei priesen.

Es gibt eine ganze Anzahl von Zitaten, mit denen sich die Überzeugung stärken läßt, Dalí habe die Grenzen des Zulässigen klar übertreten. Einmal meinte er kurz und bündig: »Die beiden größten Glücksfälle, die einem Maler passieren können, sind: 1. Spanier zu sein, 2. Dalí zu heißen.« Für seine nicht gerade zurückhaltende Selbst-einschätzung ist auch der folgende Ver-

Foto nr.: 4



## 500 Jahre Frauenkirche

Münchens weltbekanntes Wahrzeichen

**Seit Jahrhunderten sind die beiden Zwiebeltürme der Frauenkirche München ein unverkennbares Wahrzeichen der bayerischen Landeshauptstadt. Was wäre wohl gewesen, wenn man damals auf sie verzichtet hätte? Gar keine unberechtigte Frage, wie sich gleich herausstellen wird ...**

Es mag erstaunlich tönen, aber die zwei charakteristischen Hauben auf den stolzen Türmen der Frauenkirche München waren nicht von Anfang an so eingerichtet, wie sie sich heute auf zahllosen Stadtansichten präsentieren. Die Kirche wurde 1494, nur 26 Jahre nach der Grundsteinlegung, eingeweiht; die «welschen Hauben» brachte man jedoch erst 1525 an. Sie gehen auf

die Symbolsprache zurück, die ein wichtiges Element der damaligen Baukunst darstellte. »Architektonische Ikonologie« heißt der Fachbegriff, der sich auf die fremdartig anmutende Wirkung der zwiebelförmigen Turmkappen anwendet. Sie sollen ein direktes Abbild des Salomonischen Tempels sein und so die Verbindung der hiesigen Kirche zum Heiligen Land verdeutlichen. Ihre Auffälligkeit in der sonst von spitzen Türmen durchbrochenen Silhouette – sehr wirkungsvoll an Abenden mit der für München typischen Fönlage – sichert den beiden runden Kuppeln zwar die gebührende Aufmerksamkeit; die ursprüngliche Bedeutung dürfte aber selbst den Einheimischen nicht immer bekannt sein.

Die Domkirche zu Unserer Lieben Frau, so lautet der exakte Name des Bauwerks, ist eine der größten Hallenkirchen im süddeutschen Raum. Die relativ kurze Bauzeit trug zu dem einheitlichen Bild bei, das sie von außen her bietet. Der gewaltige Ziegelbau, gegen den sogar die stattlichsten Häuser der Umgebung unbedeutend wirken, erscheint wie ein einziger, riesiger Raum, der von einem praktisch durchgehenden Satteldach gedeckt wird. Geräumig ist die Frauenkirche tatsächlich, war sie doch für 20 000 Menschen konzipiert – mehr als damals überhaupt in München wohnten!

Das Innere allerdings ist durch zwei Reihen mit je 11 Pfeilern längsseitig dreifach unterteilt, und in den verschiedenen Nischen wurden nicht weniger als 25 Altäre, gestiftet von Adeligen und Bürgern, platziert. Je nach Blickwinkel erzeugen die achteckigen Pfeiler beim Betrachter die Illusion einer geschlossenen Mauer, obschon zwischen ihnen jeweils mehrere Bankreihen liegen. Die Fenster können also den Mittelgang beleuchten, ohne dort direkt gesehen zu werden; man scheint in einem langen Korridor zu stehen, der wie durch ein Wunder von seinen Wänden erhellt wird ...

Das einst planvolle Vorgehen der Herzöge von Bayern, die einen bestehenden Vorgängerbau aus dem 13. Jahrhundert kurzerhand abreißen ließen, um ihn durch die prächtigere Frauenkirche zu ersetzen, schien sich in den Jahren 1943–1945 in erschreckender Weise zu wiederholen, als das Gotteshaus – insbesondere Dach und Gewölbe – durch Bomben schwer beschädigt wurde. Schon 1953 war jedoch der äußere Wiederaufbau abgeschlossen, dem vier Jahre später die Instandstellung des Innenraumes folgte. 1971/72 renovierte man den Chor, 1980 begann eine weitere Renovierungsphase. Zur 500-Jahr-Feier ihrer Einweihung strahlt die Frauenkirche München nun wieder in vollem Glanz.

Foto nr.: 5



Foto nr.: 6



Foto nr.: 7

**Welches Naturdenkmal wird rund um den Erdball am häufigsten mit der Schweiz in Verbindung gebracht? Die hier vorgestellte, erste amtliche und kursgültige Farbmünze der Welt nennt die Antwort: Es ist das 4478 m hohe Matterhorn, der stolzeste Gipfel in den Schweizer Alpen!**

Die Aufgabe, ein Symbol zu finden, das weltweit verstanden würde, stellte die Gestalter der ersten farbigen Silbermünze vor ernsthafte Schwierigkeiten. Mit dem Titel «Famous places in the world» setzte man für die 2000-Shilling-Münze von Uganda einen Standard, dem nur wenige Motive entsprechen. Man dachte an die Pyramiden oder an die chinesische Mauer, doch

## Matterhorn-Farbmünze

### Weltneuheit mit Schweizer Wahrzeichen

schließlich machte ein allein durch Naturkräfte geschaffenes Wunder das Rennen, weil es Menschen so vieler Nationen fasziniert und als wichtigstes Wahrzeichen der Schweiz weltweite Bekanntheit genießt.

Der auf der Farbmünze wiedergegebene Blick auf das «Horâ» (so nennen die Zermatter ihren berühmten Hausberg) findet auf unzähligen Postkarten den Weg in die Wohnstuben der Welt. Doch mit dem Anschauen ist es für viele noch nicht getan. Bei keinem anderen Berg dominiert der Wunsch, den Gipfel zu besteigen so stark wie beim Matterhorn. Leider führte dies in letzter Zeit zu der falschen Annahme, mit moderner Ausrüstung und in Begleitung eines erfahrenen Bergführers könne sich jeder einigermaßen gesunde Mensch zum Gipfel hinaufwagen. Besonders die Mitarbeiter der Rettungsdienste freuen sich gar nicht über diese verhängnisvolle Verharmlosung. Immer wieder müssen sie in Bedrängnis geratene Kletterer aller Nationen vor den unabzähmbaren Naturgewalten in Sicherheit bringen.

Das Motiv auf der Münze zeigt das Matterhorn «im Sonntagsgewand». Doch die Wetterlage kann sich von einer Viertelstunde zur anderen entscheidend verändern – eine nicht zu unterschätzende Gefahr für die Bergsteiger, von denen manche in den steilen Wänden den Tod finden. Es scheint, als müßte die leuchtende Schönheit dieses «Königs der Berge» durch die tragischen Opfer erkauft werden, die er mit unerbittlicher Härte fordert.

Schon der Triumph der Erstbesteigung, im Jahre 1865 von sieben erfahrenen und beherzten Alpinisten errungen, war durch eine Tragödie überschattet: Nur drei der Männer kehrten lebend zurück, die anderen vier waren beim Abstieg vom Gipfel nach einem Seilriß abgestürzt. Der genaue Hergang des Unfalls wird wohl nie ganz ans Tageslicht kommen; die Warnung jedoch, die er ausspricht, darf nicht überhört werden. Selbst erfahrene Gipfelstürmer sind manchmal gegen die töblichen Launen dieses Berges machtlos. Was im einen Jahr als wunderschöner Aufstieg in Erinnerung bleibt, kann schon beim zweiten Mal in einen gefährlichen Alpträum ausarten ...

Bleibt man allerdings in Zermatt und läßt die gewaltige Felsenpyramide vom sicheren Tal aus auf sich wirken, möchte man liebend gerne mit den Einheimischen tauschen, denen dieser imposante Blick Tag für Tag vergönnt ist. So gesehen, sind auch jene Numismatiker und Philatelisten privilegiert, denen das zauberhafte Matterhorn von der Farbmünze und von der bekannten PTT-Sondermarke entgegenblickt.

Erste farbige Münze

# MATTERHORN







CERVIN  
ZERMATT  
SWITZERLAND  
30



MATTERHORN

Foto nr.: 8



## 5. Jahrestag der Grenzöffnung

**Auf den Tag genau  
fünf Jahre nach dem  
historischen Datum  
«9. November 1989»  
erschien eine Sonder-  
briefmarke, mit der die  
Deutsche Bundespost  
an die langersehnte  
Öffnung der innerdeut-  
schen Grenze erinnerte.  
Das Motiv entstand  
nach einem Foto vom  
11. November 1989.**

Es ist schön, wenn man mit einer Sondermarke an ein derart begrüßenswertes Ereignis wie die Öffnung der innerdeutschen Grenzen am 9. 11. 1989 erinnern kann. Dem damals erlebten Glücksgefühl entspricht der «Trabi», dem die Leute begeistert zuwinken. Die Fotografie stammt vom dritten Tag nach der Grenzöffnung, als sich die freudige Nachricht herumge-

sprochen» hatte. Es ging tatsächlich alles sehr schnell: Schon am Donnerstag, nach der völlig unerwarteten Meldung aus dem SED-Politbüro, strömten unzählige Menschen aus der DDR nach Westberlin. Am nächsten Tag, als sich die SED-Mitteilung bewährte und auch die Grenzposten instruiert waren, begann der Run auf die Grenzübergänge. Zwei Millionen Besuche sollen es bis zum Sonntagabend in Berlin gewesen sein, und eine weitere Million Menschen stattete anderen Orten in der Nähe der Grenze ihren Besuch ab. So wie es die Briefmarke zeigt, fuhren sie in den Trabis nach Westen. Wie groß war die Freude, wenn sich Verwandte und Bekannte nach einer halben Ewigkeit wieder in die Arme schließen konnten!

Die Szenen des Wiedersehens sind nur Geschichte. Fünf Jahre danach sind die immensen Schwierigkeiten einer Wiedervereinigung bekannt. Solidarität ist kein leeres Wort mehr, sondern ein Gebot, an das Deutschlands weiterer Weg geknüpft ist. Einmal mehr sind Frauen und Männer gefragt, die sich mit ihrer ganzen Kraft für die Sache einzusetzen. Ohne sie läuft nichts mehr, das zeigte sich auch damals in den Monaten vor der Grenzöffnung. «Wir sind das Volk», hieß die Devise, die sich im Gegensatz zu vielen früheren Versuchen

auf politischer und diplomatischer Ebene) bewährte. Die öffentlichen Demonstrationen von DDR-Bürgern und -Bürgerinnen zwangen das Regime, seine Macht abzugeben. Am 24. Oktober 1989 legte Egon Krenz sein Amt nieder; Egon Krenz wurde neuer Staatsratsvorsitzender, doch auch er konnte den weiteren Zerfall der Spalte – zugunsten des Volkes – nicht verhindern. Nur zwei Wochen später trat das gesamte Zentralkomitee zurück, und am darauffolgenden Tag erfolgte die jetzt in Erinnerung gerufene Öffnung der ersten innerdeutschen Grenzübergänge.

Die Ereignisse jener «unblutigen Revolution» gehen zu einem großen Teil auf die Erfolge des 1985 an die Spitze der KPdSU getretenen Reformers Michail Gorbatschow zurück. Seine Forderungen, als «Glasnost» und «Perestroika» weltweit bekannt geworden, führten zu einer offeneren Politik der Sowjetunion. Dies wiederum brachte in mehreren Ost-Staaten eine spürbare Lockung der bisherigen Restriktionen. Es war kein Zufall, daß die ersten «unabhängigen» Reisen von DDR-Bürgern in den Westen über die ungarische Grenze oder über die Botschaften der Bundesrepublik Deutschland in Prag, Warschau und Budapest sowie die Ständige Vertretung in Ostberlin erfolgten.

Foto nr.: 9



Foto nr.: 10



## Rheinland-Pfalz

**Dem Rhein verdankt  
Rheinland-Pfalz seinen  
Namen; die schöne  
Landschaft mit ihren  
idyllischen Weinbergen  
brachte den Tourismus,  
und die Industrie  
sicherte den Bewohnern  
Arbeit und Wohlstand.**

Die herrliche Landschaft des Pfälzer Waldes, des Hunsrück, der Eifel und des Westerwaldes, die romantischen Täler an Rhein und Mosel, die weiten Weinberge und fruchtbaren Felder, die vielen Burgen und Schlösser – dies alles macht den Reiz des Bundeslandes Rheinland-Pfalz aus.

Hier sind wir den Römern nah, deren blühende Kultur uns im 2000jährigen Trier begegnet. Die Reichsfeste und Stauferburg Trifels im pfälzischen Wasgau, das Hambacher Schloss, der Neckar, der Rhein (als Symbol deutscher Geschichte), an seinen

Ufern der Speyerer Dom mit den Gräbern der Salierkaiser, der Wormser Dom, in dessen Schatten der größte jüdische Friedhof des Abendlandes liegt, der Mainzer Dom, Sitz des Mainzer Bischofs, des Reichen Erzkanzlers und Kurfürst – überall in diesem Land hat eine bewegte Vergangenheit Spuren hinterlassen.

Und wer kennt nicht den Zusammenfluß von Rhein und Mosel, mit dem «Deutschen Eck», an dem irgendwann einmal im Leben jeder Deutsche auftaucht und die malerischen Städtchen und Dörfer dieser Gegend bewundert! Seit Jahrhunderten haben sich die Menschen aus allen Himmelsrichtungen hier niedergelassen und eine neue Heimat gefunden. Ihr Einfluß hat dieses Land geprägt und es zu dem werden lassen, was es heute ist: eine noch immer wichtige Drehscheibe geistiger Impulse.

Seit vierzig Jahren heißt dieses Land nun Rheinland-Pfalz – eine kurze, unbedeutende Zeitepoche nur, im Hinblick auf die Geschichte dieser Region. Seit Frankreich den Befehl zum Zusammenschluß gab, mußten sich die Bewohner zusammenraufen: jene der früheren nassauischen Lande, dann die Oldenburgischen Birkenfelder und schließlich die Bewohner der preußischen Rheinprovinz. Wer Bilderbuch-Idyllen liebt, der

sollte unbedingt einmal durch das Gelbachtal im Westerwald wandern oder durch das Kannenbäckerland, wo die vielen Töpfereien zu finden sind.

Eine weiteres Abenteuer verspricht der Besuch in Hachenburg zu werden, das zwischen der Nister und der oberen Wied inmitten eines bewaldeten Höhenrückens liegt. Der Wald wird von einer sogenannten Rodunginsel unterbrochen. Auf dieser Insel liegt, auf einem bis zu 390 Meter hohen Basaltrücken, das Städtchen Hachenburg mit seinen romantischen Gassen und dem Alten Markt, auf dem ein 300 Jahre alter Brunnen steht, der mit dem Saynschen Löwen, ganz in Gold, geschmückt ist.

Ist für den Westerwälder ein gutes Bier mit Kümmel und Korn ein fester Begriff, so lieben die südlich der Eifel lebenden Menschen ihren Rotwein, der ganz besonders an der Ahr gedeiht. Eine regelrechte Rotweintour führt oberhalb der Ahr entlang, vorzugsweise durch Weingärten. Und von Zeit zu Zeit kann man dann hinuntersteigen in einen der Weinorte, um zu vesperm und einen Schluck zu probieren. Auf Alkohol verzichtet allerdings besser, wer sich dem weltberühmten Nürburgring, der bekanntesten und landschaftlich schönsten Autorennstrecke Deutschlands nähert. Der Nür-

Foto nr.: 11



Foto nr.: 12



Foto nr.: 13

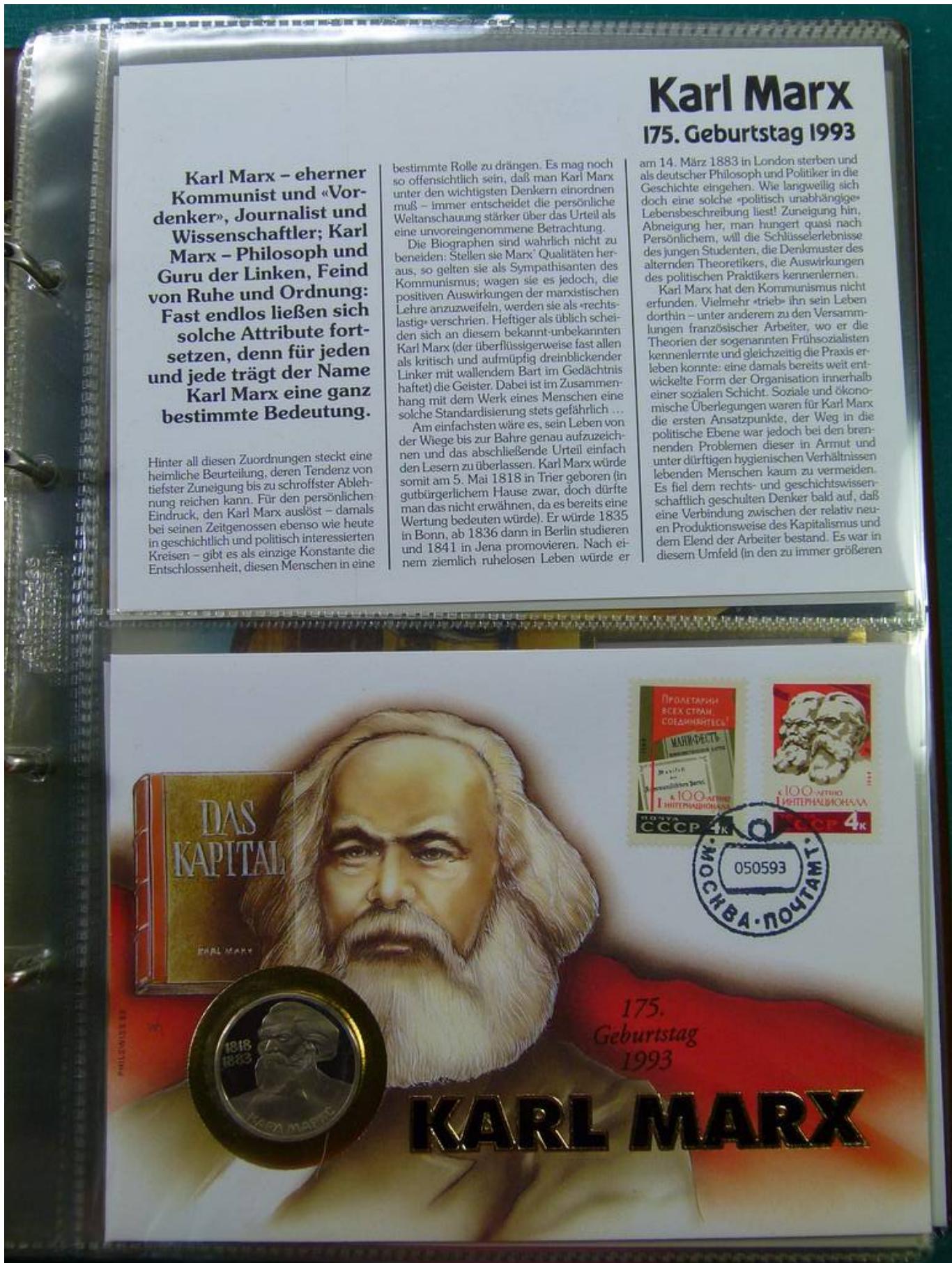


Foto nr.: 14

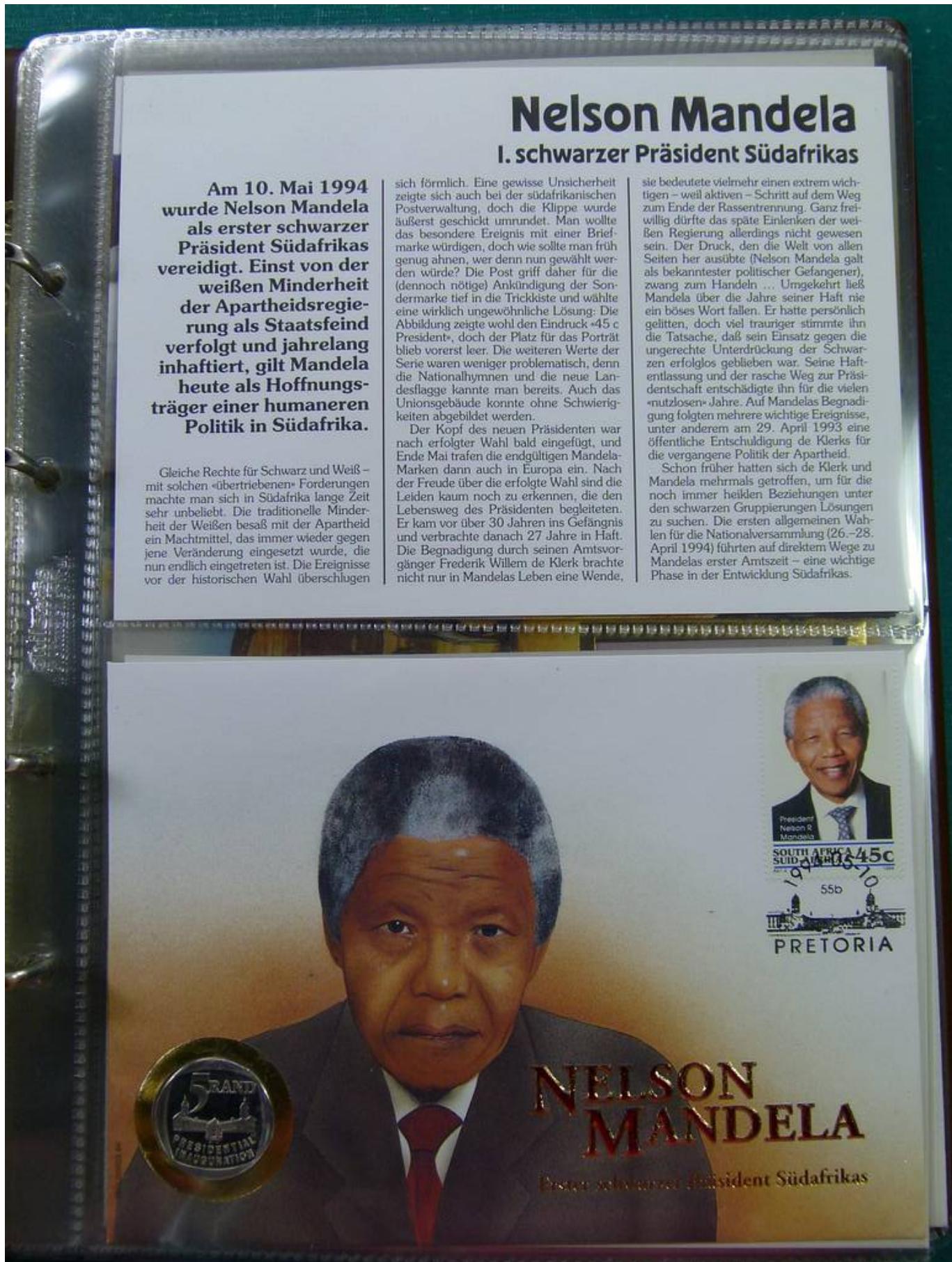


Foto nr.: 15



Foto nr.: 16



Foto nr.: 17



Foto nr.: 18



Foto nr.: 19



Foto nr.: 20

## Weihnachten 1993

**Die aktuelle Serie der Liechtensteiner Weihnachtsmarken 1993 stellt eine erfreuliche philatelistische Kostbarkeit dar, sowohl im Bezug auf die Aussage als auch in Darstellung und Drucktechnik. Die drei Kunstwerke gehören zu den schönsten Festtagsmarken, die an die Schalter kommen.**

Golden leuchtet die Landesbezeichnung des Fürstentums und umrahmt die kalligraphisch meisterhaft gestalteten weihnachtlichen Texte. Der renommierte Schreikünstler Friedrich Neugebauer aus dem österreichischen Bad Goisern verfügt tatsächlich über ein hochkultiviertes Formgefühl und hat die Kalligraphie zu brillanter Vollendung entwickelt. Er stellt die allzu oft

verkannte Tatsache wieder unter Beweis, daß eine schöne grafische Gestaltung auch den Inhalt einer Aussage stark aufwerten kann. Die geschickt gewählten weihnachtlichen Texte kommen in der kalligraphischen Darstellung sowie in der farblichen und drucktechnischen Gestaltung vorzüglich zur Geltung. Die Marke zu 60 Rappen erfreut mit einem Text von Rainer Maria Rilke – «Wir kommen zu den stilleren Tagen ...», die Wertstufe zu 80 Rappen stellt die eindrückliche Frage Th. Friedrichs «Siehst du das Licht?», und das Wertzeichen zu einem Franken trägt den Text «Weihnacht, Weihnacht – schönste Zeit» des deutschen Dichters und Übersetzers Rudolf Alexander Schröder.

Die drei Briefmarken eignen sich besser denn je zum sinnreichen Frankieren der Weihnachtspost. Friedrich Neugebauers Meisterwerke der Kalligraphie fassen Inhalte wie Schmuckstücke und unterstreichen die Eigenart eines Textes. Das Wort wird zur Kostbarkeit – man hält inne, wird geführt durch besetzte Zeichen, eine besondere bildmäßige Anordnung oder durch die Rhythmisierung aus Verdichtung und Lösung. Der Künstler folgt ästhetischen Prinzipien, die weit über den reinen Informationszweck hinausgreifen: Schrift als poetische Qualität. Handschriften auf ver-

gänglichem Material wie Pergament, Papier, Karton oder Bütten, aber auch Inschriften in beständigem Material – sie alle dienen der subtilen Mitteilung von Gedanken und Empfindungen. Über die außergewöhnliche Schriftgestaltung dringt die Aussage anders ins Bewußtsein ein. Man ruht auf den Zeilen und Freiräumen aus oder läßt sich auf ihnen weitertreiben im kräftig ausholenden Linienzug. Die Schrift kann also Weggefährte zu einem tieferen Verständnis sein.

Friedrich Neugebauer, Hochschullehrer und freischaffender Grafiker in Bad Goisern, wurde 1911 in Mährisch-Kojetein geboren. Nach der Lehrzeit als Lithograph erhielt er in Breslau und Wien eine Ausbildung zum Schrift- und Buchgrafiker. Nach Kriegsende und Gefangenschaft ließ er sich 1947 als selbständiger Grafiker in Bad Goisern nieder. Als Honorarlehrer an der Kunstschule der Stadt Linz avancierte er zum Leiter der Meisterklasse für Schrift und angewandte Grafik. Es folgte die Verleihung des Ehrentitels Professor h. c. und die Gründung eines eigenen Verlages. Neugebauer beteiligte sich an vielen bedeutenden Ausstellungen. Für seine schriftgrafischen und Verlagsarbeiten erhielt er zahlreiche Staatspreise, Goldmedaillen und Diplome im In- und Ausland.



Foto nr.: 21



Foto nr.: 22



Foto nr.: 23



Foto nr.: 24



**Schon unsere Vorfahren  
hatten ihre Freude  
an philatelistischen  
Belegen, die mit  
«Schnapszahlen»  
abgestempelt wurden.  
Eine Schnapsidee – oder  
steckt mehr dahinter?**

Die Stampsammler wußten es schon lange: Dieses Jahr war wieder eine «Schnapszahl» fällig. Was letztmals vor elf Jahren der Fall war, traf nun wieder am Montag, dem 8. August, ein: eine Anhäufung gleichlautender Zahlen 8. 8. 88, um 8 Uhr ergibt schon fünf davon, und in den beiden Ländern Schweiz und Bundesrepublik, wo auch die Postleitzahlen mitspielten, wurde insgesamt mit neun lupenreinen Achterzahlen die Spitze erreicht. Schon unsere Vorfahren hatten ihre Freude an philatelistischen Belegen, die mit sogenannten «Schnapszahlen» gestempelt wurden. Was am 11.11.11 um 11 Uhr seinen Anfang nahm, hat inzwischen großen

Anklang gefunden. - Eine Schnapsidee? Seit Urzeiten hatten die Zahlen in den Geheimlehren aller Völker eine magische oder mystische Bedeutung. Danach sollte alles, was im Universum nach einem bestimmten System angeordnet ist, sowohl in seinen Teilen als auch im Ganzen in Übereinstimmung mit gewissen Zahlen festgelegt und geordnet sein. Schon die alten Maya-völker, Inder und Ägypter beschäftigten sich mit der Deutung der Zahlen, welche sie in Beziehung zu den Zeitaläufen und zum menschlichen Schicksal setzten.

Für den griechischen Weisen Pythagoras galt die Zahl als das Wesen aller Dinge. Die Kaballa, eine alte jüdische Geheimlehre, betrachtet das Universum als ein logisches System, das durch Zahlen und Planeten bestimmt wird. Alle Dinge, Begriffe oder Eigennamen können demnach mit einem Zahlerschlüssel berechnet und gedeutet werden. Und wenn es um Zahlsymbolik geht, macht auch die Bibel keine Ausnahme.

Was lässt sich nun über die Zahl 8 sagen? Da sie gerade ist, gilt sie als weiblich, empfänglich und passiv. Ihr Charakter ist doppeldeutig, denn die Acht

kann sowohl großen Gewinn an Geld und Macht einleiten, ebenso wird ihr aber auch der Mißerfolg zugesprochen. In vorchristlicher Zeit freilich, in Babylon, Persien und China, galt die Acht als eine bedeutsame Glückszahl. In den babylonischen Tempeln wohnte die Gottheit im achten Stockwerk. Ein altorientalisches Glückssymbol war das Okta gramm, das Achteck. Auch in der Bibel kommt dieser Zahl eine besondere Bedeutung zu. So wurden 8 Menschen in der Arche vor der Sintflut gerettet, am glückhaften achten Tag des Lebens wurde die Beschneidung vorgenommen. Nach christlicher Anschaugung wohnen Gott, Christus und Mutter Maria im achten Himmel - im Unterschied zum siebten Himmel der irdischen Glückseligkeit. Im Matthäus-Evangelium ist von acht Seligpreisungen die Rede. Die ältesten Taufsteine zeigten als Grundfläche ein Achteck und auch das Glücksrad des Mittelalters hatte stets acht Speichen. Da die Acht auf die Sieben (Zahl des irdischen Lebens) folgt, ist sie zugleich das Symbol für das Leben nach dem Tod, für die zukünftige Welt sowie die Zahl der Unendlichkeit.

**8.8.88**